

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.— Mark, für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.— Mark ohne Bestellgeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. Telefon Sammelnummer 72208 — **Postkontonummer Leipzig Nr. 53477**

Redaktion: Leipzig, Tauscher Str. 19/21
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72208. — **Verlag in Leipzig,**
Tauscher Straße 19/21 — Telefon 72208

Inseratenpreise: Die 10 Geheiß, Kolonelle 35 Pf., bei Platzvorschrift 40 Pf., Stellenangebote 10 Geheiß, Kolonelle 25 Pf., Familiennachrichten von Privaten die 10 Geheiß, Kolonelle mit 60% Nachsch. Reklamezeile 2 Mt. Inserate v. ausw. die 10 Geheiß, Kolonelle 40 Pf., bei Platzvorschr. 60 Pf., Reklamezeile 2,25 Mt.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postämter entgegen

„Mosaiksteine in einem politischen Plan.“

„Akademisch-theoretische Erörterungen“ über den Wiking-Butsch.

Major Hans v. Sodenstern.

Die Offiziersrangliste der Rechtsputzschiffen ist fast erschöpft. Ob Major von Sodenstern um diese Ecke zum Generalrang der Wikingleute avancieren wird, das werden die nächsten Wochen zeigen. Jedenfalls ist der Schriftleiter der Deutschen Zeitung, der sich heute stundenlang vor dem Staatsgerichtshof produzierte, der gewerkteste von all den hohen Herren, die bisher zur Vernehmung kamen.

Hans von Sodenstern war Bezirksleiter des Wiking-Bundes für Brandenburg, „bis zur Auflösung“, selbstverständlich, wie er mit Nachdruck versichert hat. Der Geschäftsführer, Oberleutnant Liedig, ist darüber anderer Meinung. Doch über solche Differenzen im Lager der Anentwegten soll nicht gestritten werden. Man denkt an Kube, den völkischen Reichstagsabgeordneten, besten Angebentens. Sodenstern hat ein lautes, überall vernehmliches Organ. Kust sonst ergeben sich Reminiszenzen an Kube, dessen Name, wie bereits Genosse Landsberg philologisch festgestell, aus dem polnischen Sprachkreis stammt, und das zu deutsch etwa mit „Jakob“ übersetzt werden könnte. Gut völkische Ratten würden an dem zweiten Teil des Namens Sodenstern“ gebührend ihren Anstoß nehmen. Und wenn sich der Schriftleiter der Deutschen Zeitung die Ehre gibt, eine Viertelstunde nach rechts zu machen, dann steigt das Abendmahl Leonards de Vinci“ in der Erinnerung auf, das in Mussolinis Geburtsstadt, Mailand, weit abseits vom Verkehr, in einem kleinen Kloster hängt. Man vergegenwärtige sich die Paternalen, die dort im Profil so herrlich verkörpert sind. Leonards de Vinci hat nicht gelogen und niemand wird behaupten wollen, daß die Jünger Jesu keine Juden waren.

Daher vielleicht auch das Geflüchte im Jargon v. Sodensterns, die Schlagfertigkeit in der Replik. Herr von Sodenstern ist nicht zu verblüffen. Er schwankt jederzeit unterwürdig ein, wenn ihm einer der Wikingenwölfe eine bestimmte Antwort in den Mund zu legen sucht.

Herr v. Sodenstern ist der eigentliche Urheber dieses Prozesses. Er hat seinerzeit die Reden gehalten, auf Grund deren die Wikingische Denkschrift zustande kam. Sodenstern hatte im Verband der Vaterländischen Verbände zu Berlin seine Gedanken entwickelt, die dann von Kaesehage dem Jungdo übermittelt und die zuletzt in einem Protokoll wörtlich dem Reichswehrminister und Hindenburg zugeleitet worden sind. „Kinder seid vorsichtig“, so lautete eine Parole, die v. Sodenstern den Schriftleitern der Deutschen Zeitung — 28 an der Zahl — bereinst übermittelte. Sonst ist er weniger vorsichtig gewesen, um das, was er immer hellhörig überall aufgesaugen hat, in entsprechender Weise an den Mann zu bringen.

Die Voraussetzungen für den Claß-Butsch von 1926 war eine Aktion der Kommunisten. Kam sie nicht von selbst, so ist aus dem Protokoll Kaesehagens zu ersehen, dann mußte durch die völkischen Großunternehmer Berlins, Borsig usw., entsprechend nachgeholfen werden. Von Sodenstern bestritten, diese Auffassung vertreten zu haben. An kommunistische Butsch aber glaubt er persönlich jederzeit. Auf die Frage, ob damals, im ersten Viertel des Jahres 1926, von kommunistischen Butschen die Rede war, erwidert v. Sodenstern nach einem Zögern feck: „Ich habe selbst darüber vorgetragen.“ Dann legt er dar, daß am 28. Januar 1926 ein Butsch zu erwarten war, der dann aus Gründen des schlechten Wetters oder aus irgendwelchen anderen Motiven auf den März verlagert worden sei. Also v. Sodenstern hat über kommunistische Butsche Vorträge gehalten. Sonst aber hat er sich mit der Kernfrage, die zum Verbot des Wiking durch den preußischen Innenminister führte, nicht beschäftigt. Das wird eine der Klippen sein, die Dr. Niedner notwendigerweise umschiffen muß. Und er hat sich nichts verdröhnen lassen, den Kronzeugen der Anklage gegen den Wikingbund, Kaesehage, zum Umfall zu bewegen.

Nach Herrn v. Sodenstern, dem Dr. Niedner, wie jedem anderen Militär, vorschrittmäßig, die Hand an die Kops bedeckend — wie es im Instruktionbuch für Infanterie hieß — salutierte, wurde Kaesehage erneut aufgerufen. Man sah, wie Niedner mit sich selber kämpfte, wie er Kaesehage an die Heiligkeit seines Eides mahnte. Drei Aussagen habe er vor dem Untersuchungsrichter gemacht. Aber Kaesehage blieb unerklärlich bei dem Bestehen, was er am Freitag unter seinem Eid gesagt. Damit entfallen die Voraussetzungen für die erste Entscheidung, die der kleine Senat unter Dr. Niedner getroffen und darum die Bewährungsformeln, die Dr. Niedner mit vorgestreckten Händen immer wieder anzuwenden suchte.

Aus Kaesehage indes war nichts mehr herauszuholen. Er gab zu, mit Sodenstern verhandelt zu haben, um — treudeutsch — an der Ordensleitung des Jungdo-Bundes Rache zu üben. Durch die Weitergabe seines Protokolls ist seine wirtschaftliche Existenz vernichtet worden. Jetzt sei er „so sehr

partierre“, daß er in keiner Weise mehr geschädigt werden könne.

In der letzten Vormittagsstunde examinierte der Vorsitzende Herr von Sodenstern über seine staatspolitischen Theoreme. Ein wunderbarer Dialog zwischen dem Senatspräsidenten des Gerichtshofes zum Schutze der Republik und Herrn von Sodenstern. Das Nähere ist aus dem Bericht zu ersehen. Dr. Niedner gab sich als einen gut republikanischen Mann. Das will er immer scheinen, obwohl sein Temperament nicht selten noch das Gegenteil erkennen ließ. Auch der Vertreter der preußischen Regierung griff sehr geschickt mit einigen Fragen ein. Aber Sodenstern war nicht zu verblüffen. Zuletzt jedoch öffnete er den Mantel des Geheimnisses in einer Art, die jedem Republikaner ernsthaft zu denken geben muß.

Der Wikingführer gab ohne jede Hemmung zu, daß er bereit ist mit Hindenburg verhandelt habe. Dieser hat den Schriftleiter der Deutschen Zeitung persönlich rufen lassen, um sich über gewisse Materialien zu informieren, die das Butschorgan gegen die offiziellen Regierungsstellen publizierte. Es handelte sich um Fragen der Abrüstungskonferenz und um amtliche Ausführungen, die über Paul-Boncour gemacht worden waren. Darum hat Hindenburg

Ehrhardt.



Herrn v. Sodenstern zu sich gebeten. Den Wikinghauptmann gegen das eigene Reichskabinett, woraus sich jeder seine eigene Meinung bilden kann.

Damit hatte Herr von Sodenstern sein Herz genugsam erleichtert. Weniger das des Senatspräsidenten Dr. Niedner. Nach ihm wurde der Oberst a. D. Hans von Knauer aufgerufen, der den seinerzeit publizierten Aufmarschplan der Reichswehr im Verbands mit den Rechtsverbänden ausgearbeitet hat.

Der Verhandlungsbericht.

Zu Beginn der Sitzung stellt Justizrat Dr. Hahn einen umfangreichen Beweis Antrag. Er will Graefiniski, Scheidemann a. N., den sozialdemokratischen Redakteur Kämpfer und zwei Polizeibeamten als Zeugen darüber hören, daß im November 1923 Graefiniski an seine Parteifreunde Munition, zu der auch die nötigen Gewehre vorhanden gewesen wären, verteilt habe. Ein Fall betreffe den Transport von 15 000 Schuß Munition von Berlin nach Kassel zu Händen des Oberbürgermeisters Scheidemann. Ministerialrat Schöner tritt dem Beweis Antrag entgegen, da er mit dem Gegenstand der Verhandlungen nicht im geringsten in Verbindung stehe. Oder wolle man behaupten, daß Scheidemann die evtl. erhaltene Munition zum Sturze der Republik verwenden wolle?

Die Beschlußfassung über den Beweis Antrag wird ausgesetzt. Nun wird als Zeuge

Major a. D. Hans v. Sodenstern.

Schriftleiter der Deutschen Zeitung in Berlin, Vorstandsmitglied des Nationalverbandes deutscher Offiziere, aufgerufen. Niedner hält dem Zeugen seinen Artikel gegen die Denkschrift Währauns vor. Der Artikel ist überschrieben: „Der Wahrheit die Ehre.“

Ein gefälschtes Protokoll Währauns. Sodenstern behauptet in dem Artikel, daß er nie einer Sitzung, in der ein Protokoll aufgenommen wurde, beigewohnt habe, daß er nie die Provozierung eines Kommunistenputsches propagiert und nie die Vorbereitung eines nationalen Butsches betrieben hätte.

Heute erzählt Sodenstern, daß Kaesehage eines Tages Anfang April 1926 unaufgefordert auf seine Redaktion gekommen wäre, um ihm Enthüllungen zu machen. Die Ordensleitung des Jungdo sei in völlige Unfähigkeit versunken, u. a. habe er Währaun angetruken auf der Geschäftsstelle des Jungdo angetroffen.

Um die Leitung zur Aktivität aufzukuppeln, habe Kaesehage die Äußerungen Sodensterns aus der Sitzung vom 11. März in ausgebauter Form mitgeteilt. Kaesehage habe erst dann das ohne sein Wissen ausgenommene Protokoll unterschrieben und damit anerkannt, nachdem er das Besprechen erhalten hätte, daß das Protokoll unverändert veröffentlicht bleibe. Sodenstern will die dann folgende Währaunsche Denkschrift nie gesehen geschweige denn besessen haben, trotzdem er in einem Artikel mitteilt, daß sich in jener Denkschrift 4 1/2 Seiten mit seiner Person beschäftigten.

Niedner: „Herr Kaesehage, was sagen Sie zu der Aussage des Herrn von Sodenstern?“

Kaesehage: „Ich bin wirtschaftlich ruiniert worden. Ich sah die Bedrohung meiner Existenz damals voraus und bemühte mich, die Angelegenheit zu bereinigen. Zunächst wollte ich mich an der Denkschrift rächen, weil sie mein Vertrauen durch die Veröffentlichung des Protokolls mißbraucht hatte.“

Niedner: „Können Sie mit gutem Willen und Gewissen, auf Ehre und Gewissen beschwören, daß Herr von Sodenstern die Äußerungen, so wie sie in dem Protokoll enthalten sind, getan hat?“

Kaesehage: „Ich habe die Äußerungen Sodensterns in diesem Sinne verstanden.“

Niedner: „Können Sie die Äußerungen mißverstanden haben?“

Kaesehage: „Nein, ich habe ihn nicht mißverstanden.“ Niedner: „Können Sie mit gutem Gewissen beschwören, daß Sie die Abschwächung des Protokolls seinerzeit nur zu dem Zweck vornahmen, um Herrn von Sodenstern zu schonen?“

Kaesehage: „Zawohl!“

Wittel: „Zu welchem Zwecke wurden die Sitzungen der Vaterländischen Verbände Anfang des Jahres 1926 abgehalten?“

Sodenstern: „Der Rote Frontkämpferbund kündigte einen Massenappell in Berlin an, zu dem mindestens 100 000 Mann erscheinen sollten. Sicher sollte dieser Aufmarsch zu einem Butsch benutzt werden. Gegen diese Gefahr sollten Schutzmaßnahmen ergriffen werden.“

Ministerialrat Schöner: „Wenn man sich gefährdet fühlt, so wendet man sich in einem Rechtsstaate an die Polizei.“

Sodenstern: „Wir hatten nicht das Vertrauen zur Polizei, daß wir in gleichem Maße wie Reichsbannermitglieder usw. geschützt würden.“

Niedner: „Was ist das Ziel des Wikingbundes? Sie haben sich einmal dahin gekümmert, daß der Wiking nachpolitisch auftreten müsse und daß die völkisch-nationale Diktatur ausgerichtet werden müsse.“

Sodenstern: „Diktatur ist heute das Beste für das deutsche Volk. Man muß sich überlegen, wie weit es auf verfassungsmäßigem Wege möglich ist, eine völkisch-nationale Diktatur auszurichten. Das geht nur über den Weg einer nationalen Regierung, die aus Männern besteht, die derselben Auffassung sind. Verweigert der Reichstag dieser Regierung das Vertrauen, so hat der Reichspräsident den Reichstag aufzulösen und die Regierung hat auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung ohne Reichstag zu regieren, wie es in Deutschland schon einmal geschah.“

Niedner: „Auf welche Weise wollen Sie sich nachpolitisch betätigen?“

Sodenstern: „Nachpolitisch müssen wir uns auf einer Grundlage etwa wie die SPD vor dem Kriege betätigen. Nachpolitische Betätigung braucht nicht auf militärischer Grundlage zu beruhen. Große Verbände können unter heutigen Umständen gar nicht militärisch ausgebildet werden. Wir wollen geschäftlich arbeiten.“

Niedner: „Wenn Sie schon die Anwendung des Art. 48 erstreben, dann liegt doch ein Kommunistenputsch in Ihrem Interesse.“

Sodenstern: „Ich kann unter Eid versichern, daß ich nicht daran dachte, was nach dem drohenden Kommunistenputsch geschehen sollte. Heute kann ich sagen, daß ein Kommunistenputsch die Anwendung des Artikels 48 herbeiführen könnte.“

R. A. Martin: „Warum haben Sie gerade im März 1926 einen Kommunistenputsch erwartet?“

Sodenstern: „Der Kommunistenputsch haben wir dauernd erwartet!“ (Heiterkeit.)

R. A. Martin: „Waren Sie damals beim Reichspräsidenten?“

Sodenstern: „Zawohl.“ — Sodenstern will mit Hindenburg nur über einen Abrüstungsartikel der Deutschen Zeitung gesprochen haben, deren Quelle genannt werden sollte. Auch mit seinem Freunde Justizrat Claß will er nicht über Beeinflussung Hindenburgs gesprochen haben. Das will Sodenstern sogar beschwören! Sodenstern betont auf Vorhalt Blochs, daß Kapitän Ehrhardt in dieser Angelegenheit an derer Aufschauung als er sei.

Niedner: „Herr Kapitän Ehrhardt! Ich werde Ihnen als Vertreter des Wiking Gelegenheiten geben, sich zu dieser Materie zu äußern!“